

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 30
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Erntesonntag.

Es ist ein feiernd Feldgelände,
Darauf die Julisonne ruht.
Um eines Kirchleins weiße Wände
Ergießt sich rings die Saatenflut.

Im Korne lachen Mohn und Wicke;
Die Aehren schwanken schwer und voll
Entgegen einem Erdgeschicke,
Das morgen sich erfüllen soll.

Und durch des Kirchleins Sommerfrieden
Geht mild und ernst das Heilandswort
Von guter Werke Saat hienieden
Und von der großen Ernte dort.

Fridolin Hofer.

Schweizerland

Für die Augustfeier erließ Bundespräsident Häberlin den folgenden Aufruf:

Eidgenossen!

Der 1. August pocht an unsere Herzen. Wir haben uns gelobt, an jedem dieser wiederkehrenden Ehrentage den Rütli-Spruch „Einer für alle, alle für einen“ in die Tat umzusetzen und den Schwachen unter uns zu helfen. Dies Jahr gilt es unsern Brüdern im Hochgebirge, die durch Naturkatastrophen heimgesucht werden. Wie gerne rühmen wir uns der wunderbaren Pracht der Gebirgswelt, die ein gütiger Gott aus unserm Schweizerlande gen Himmel streben läßt. Vergessen wir aber nicht, daß neben dem strahlenden Sonnenschein auch die entfesselten vernichtenden Naturgewalten in jenen hohen Regionen zu Hause sind und gar oft in wenigen Stunden die Arbeit eines Lebens zerschmettern und verschütten. Und während wir im Unterland die Schäden, mit denen Feuer und Hagel unserer Hände Werk bedrohen, durch vorsorgenden Versicherungsvertrag auf erträglichen Umfang zurückdämmen können, ist dort das gleiche Mittel zur Hilfe aus eigener Kraft noch nicht gefunden. Da muß denn einspringen der eidgenössische Solidaritätsgedanke. Darum die Herzen auf am 1. August, wenn angepocht wird mit den Bundesfeierkarten und dem Bundesfeierabzeichen!

Heinz Häberlin,
Bundespräsident.

Das Bundesfeierkomitee teilt mit, daß für die kommende Aktion ein Stoffabzeichen als „1. Augustfeier-Abzeichen“ in Verwendung kommt, um einem unter der Weltkrisis besonders leidenden Landesteil Verdienstmöglichkeit zu

schaffen. Die Abzeichen sind ein Erzeugnis der St. Galler Stiderei und werden durch die Hausindustrie angefertigt. Die Mitte des Abzeichens bildet das Schweizerkreuz, lodernde Flammen dahinter weisen auf die Höhenfeuer des Bundesfeiertages hin. Die kleine bunte Blümchenstiderei unter dem Kreuz und unter den Flammen verleiht dem Abzeichen Farbe und Leben.

Der Bundesrat hat die französischen Vorschläge in der Zonenfrage geprüft und stellte fest, daß sie für die Schweiz unannehmbar sind. Deshalb beschloß er, das Haager Schiedsgericht um einen endgültigen Urteilspruch anzurufen.

Zum Schweizer Konsul in Medan (Sumatra) wurde Ingenieur W. Weidmann von Zürich und zum Schweizer Konsul in Zagreb F. Segesser, Kaufmann, von Langenthal, gewählt. — In den Vorstand der Internationalen Volkskunstausstellung in Bern im Jahre 1934 wurde als Präsident Bundesrat Meyer und als erster Vizepräsident Bundesrat Motta abgeordnet. Ferner wurden 5 Vertreter der interessierten Departements gewählt und zwar für das Volkswirtschaftsdepartement Direktor Stucki und Direktor Renggli; für das Politische Departement Minister Dinichert; für das Finanzdepartement der Chef der Finanzkontrolle Rypfel und für das Departement des Innern Departementssekretär Dr. Vital. — Zum ordentlichen Professor für Schwachstromtechnik an der Eidg. Technischen Hochschule wurde Dr. Johann Forrer von Wildhaus, zur Zeit Sektionschef der Obertelegraphendirektion in Bern, gewählt. — Oberst Bolli in Schaffhausen ist als Präsident und Mitglied des Militärassassationsgerichtes zurückgetreten. Der Rücktritt wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt und an seine Stelle Bundesrichter E. Kirchhofer als Präsident und als neues Mitglied Oberst V. Schmid in Basel gewählt. — Zum Wiederaufbau des abgebrannten Walliser Dorfes Torgon werden 57 000 Fr. als Beitrag zur Güterzusammenlegung ausgerichtet, ferner für die Wiederaufbauarbeiten 30 000 Fr. — Der Jahresbeitrag an das Schweizerische Rote Kreuz, der bisher 47 500 Fr. betrug, wurde auf 80 000 Fr. erhöht. — Das Volkswirtschaftsdepartement wurde ermächtigt zur Errichtung einer Weinkellerei in Eiders einen Beitrag in der Höhe von 171 000 Fr. zu bewilligen und außerdem wird der Kellereigenossenschaft ein Darlehen von 350 000 Fr. gewährt, das innert 4 Jahren zurückgezahlt werden muß. — In der Bundesratsitzung vom 17. machte der Vorsteher des Finanzdepartements folgende Mitteilungen:

1. Da der Schalterschuß der Bank von Genf eine gewisse Aufregung hervorgerufen hat, begaben sich der Vorsteher

des eidg. Finanzdepartements und der Präsident des Direktoriums der Schweiz. Nationalbank nach Genf, wo sie mit den Banken des Plazes in Verbindung traten. Dabei konnten sie feststellen, daß jeder Anlaß zur Beunruhigung oder zu Geldrüdungen vollständig fehlt.

2. Die Schweiz. Nationalbank stellte fest, daß sich die schweizerischen Banken bedeutende, unmittelbar verfügbare Gelder gesichert haben, indem sie sich gewaltige Reserven schufen. In der Tat belaufen sich die Giro Guthaben bei der Nationalbank gegenwärtig auf 450 Millionen Franken, gegen 150 Millionen vor einem Jahre.

3. Die Notenausgabe der Nationalbank hat sich seit einigen Tagen merklich vergrößert und übertrifft diejenige vor einem Jahre um mehr als 100 Millionen Franken. Die Golddeckung erlaubt jedoch, den Umlauf noch um über 1 Milliarde auszudehnen. Es steht also keineswegs zu befürchten, daß es an den erforderlichen Zahlungsmitteln fehlen werde. Immerhin sollte das Publikum davon absehen, Banknoten aufzuspeichern, weil sonst der Notenumlauf unnötigerweise zunehmen müßte. Die Banknote ist für den Umlauf bestimmt und soll nicht dazu dienen, überflüssige und kostspielige Reserven bei Privatleuten zu bilden.

4. Endlich sind Maßnahmen ergriffen worden, um den Fremden das Reisen und den Aufenthalt in der Schweiz zu erleichtern. Die Nationalbank nimmt von den Hotels deutsche 100 Mark-Noten zum Kurse von 120 Schweizerfranken entgegen, soweit sie dazu bestimmt sind, die Bedürfnisse der Touristen und des Hotelgewerbes zu decken. Die Bundesbahnen, die Post- und die Zollverwaltung werden für ausländisches Geld einen einheitlichen Kurs festsetzen, der für die drei Verwaltungen bis auf weiteres gelten wird.

Die Frankomarkte zu Fr. 3.— gelangt zur Neuausgabe. Das Original wurde von Kunstmaler E. Cardinaux in Muri bei Bern gezeichnet. Das Bild zeigt wieder die Landschaft von Brunnen-Schwarz mit den beiden Mythen, links unten das eidgenössische Wappen und rechts die Wertziffer. Die Farbe ist ein kräftig wirkendes Braun.

Die 109 Alubhütten in unserem Alpengebiet verzeichneten im vergangenen Jahre zusammen 64 857 Besucher. Davon gehörten 21 520 dem Schweizer Alpenklub an.

Der Bundesrat und der Regierungsrat von Aargau haben für den Bezirk Zurzach eine Notstundung beschlossen. Die Stundung dauert ein Jahr und ist auf alle im Bezirk Zurzach wohnhaften Schuldner anwendbar, die durch die Unwetterkatastrophe vom 29./30. Mai 1931 betroffen worden sind. — In der Nähe

des Kraftwerkes Rhyburg-Schwörstadt hat in der Gemeinde Möhlin-Rhyburg eine Gesellschaft ein Areal von 40 Hektaren angekauft, um eine Fabrik für Gummiartikel zu errichten. — In Brugg starb ganz unerwartet im Alter von 53 Jahren Oberst Rudolf Hörliemann, Instruktionsoffizier der Genietruppen und Kommandant der Offizierschule dieser Truppe.

Nach einer Meldung der „Neuen Basler Zeitung“ befindet sich die Basler Privatbank Paravicini, Christ u. Comp. in Zahlungsschwierigkeiten, die im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten der Banque de Genève stehen. Die Bank hat um Nachlaststundung nachgesucht. — Wie erinnerlich, wurde auf der Höhe von Ottenheim im Badischen die in Badpapier gehüllte Leiche des Basler Einwohners Theophil Stöcklin aufgefunden. Nun wurden die beiden Männer in Haft genommen, in deren Gesellschaft er in einer Wirtschaft beim Hörli-Friedhof gesehen worden war, und die ihn angeblich veranlaßten, mit ihnen rheinabwärts zu gehen. Die Verhafteten bestreiten, die Tat begangen zu haben.

In Malters (Luzern) verstarb im 63. Altersjahr alt Nationalrat Ferdinand Steiner. Er gehörte von 1917 bis 1925 dem Nationalrat an und war durch neun Jahre Mitglied des Großen Rates des Kantons Luzern. Als Seniorchef der Firma Steiner, Söhne & Cie. bekleidete er im schweizerischen Mühlen- und Gewerbe eine führende Stelle.

Als die Krankenpflegerin Fräulein Klinger in Bulle über den Bahnhofplatz ging, wurde sie plötzlich angerufen und ihr ein vierplätziges Auto übergeben, das ein unbekannter Geber für sie bezahlt hatte. Der Geber dürfte wohl unter ihren ehemaligen Patienten zu suchen sein. — In Maules wurde dieser Tage in einem Bad zwischen den Gemeinden Mersens und Maules der gänzlich verweste Leichnam des seit anfangs Oktober vermißten 73jährigen Camille Michel aufgefunden. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

In einer Genfer Bank legte ein Landwirt aus Sempst seine Brieftasche mit 13000 Fr. Inhalt neben sich auf den Schalter. Als er sie wieder an sich nehmen wollte, war die Brieftasche verschwunden. Die Brieftasche hatte ein junges Mädchen an sich genommen, da sie diese für herrenlos hielt. Sie überbrachte dieselbe ihren Eltern, die den rechtmäßigen Inhaber benachrichtigten und ihm die Brieftasche samt Inhalt wieder zustellten.

In Chur ging dieser Tage ein Aufsehen erregender Prozeß zu Ende. Die Engländerin Simone Boulton, eine junge Witwe, hatte am 7. Mai den Schweizer Schriftsteller Dr. Cuno Hofer erschossen, weil er seine Beziehungen zu ihr abbrechen wollte. Da die Psychiatrin im Augenblicke der Tat vollkommene Unzurechnungsfähigkeit bei der Angeklagten annahm, erkannte das Kantonsgericht von Graubünden auf „Freispruch“.

Da der Neuenburger Fürsprecher Guinand am 16. seinen Refurs zurückzog, trat das gegen ihn gefällte Urteil in

Rechtskraft und er wurde in die Strafanstalt Witzwil überführt. Von den 2 Jahren Zuchthaus, zu welchen er am 16. Juni verurteilt wurde, waren zur Zeit des Urteilspruches schon 426 Tage Untersuchungshaft abzurechnen, so daß Guinand nicht mehr lange in Witzwil zu sitzen haben wird.

Am 16. Juli fielen in Rorschach zwei Knaben im Alter von vier und sechs Jahren in den See. Der Arbeiter der Konervenfabrik, Walter Kellenberger, sprang ihnen nach. Den einen konnte er rasch fassen und ans Land bringen, nach dem zweiten mußte er tauchen, vermochte ihn aber noch lebend zu retten.

In einem Geschäft in der Via Nassa in Lugano gab der aus dem Basler stammende Photograph Peter Sticht einen Revolvererschuß auf die ca. 30jährige Witwe Ida Kleider ab, die in dem erwähnten Geschäft arbeitete. Der Schuß traf die Unglückliche zwischen den Augen und verletzte sie schwer. Hierauf schoß sich Sticht selbst in die Schläfen. Beide wurden ins Spital verbracht, wo Sticht unterdessen seiner Verletzung erlag. Die Frau befindet sich in äußerst bedenklichem Zustand. Die Ursache der Tat soll unerwiderte Liebe gewesen sein. — Am 17. ds. erschöb sich in Lugano in einem Depressionsanfall der 52-jährige Attilio Maffei. Er war einer der ersten Pioniere des Flugwesens und wurde 1911 durch seinen Flug Lugano-Mailand berühmt. Er war Kaufmann und Mitglied des Großen Rates.

Der Finanzdirektor der Stadt Lausanne kam darauf, daß der Buchhalter Gustave Mignot-Meyer, der großen Aufwand trieb, sich Unterschlagungen zu Schulden hatte kommen lassen. Eine Nachprüfung ergab Fehlbeträge von mindestens 30000 Fr. Mignot-Meyer, der auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses Urlaub hatte, war verschwunden, konnte aber in einem kleinen Hotel in Grenoble verhaftet werden. Seine Auslieferung ist angebahnt. — In Lausanne starb 88-jährig Edouard T. Chavannes, von 1875–1910 Stadtgenieur und der erste Sekretär des Verbandes schweizerischer Patentanwälte.

Die Einwohnergemeinde von Zug hat gegen den ablehnenden Antrag des Stadtrates beschlossen, die privaten Arbeitslosen mit 20 % der ausbezahlten Tagelöhner zu unterstützen. Sie gewährte ferner dem Stadlinischen Fonds an die Gemeinnützige Gesellschaft für deren Ferienheim Horbach ein zinsloses Darlehen von 50000 Fr. und erteilte dem Stadtrat die Ermächtigung zur Aufnahme eines langfristigen Anleiheins von 1 Million Franken.

Der Tonhalle in Zürich wurden von einem Gönner 30000 Fr. zur Ausrüstung ihrer Betriebsmittel zugewendet. — In Bals, wo er in den Ferien weilte, starb der Zürcher Alt-Erziehungssekretär Dr. Zollinger im Alter von 73 Jahren. Er wurde 1900 zum kantonalen Erziehungssekretär gewählt und übte sein Amt bis zum Jahre 1930 aus. — Die Zürcher Polizei entdeckte in Außersihl eine Diebsbande, der bereits 8 Einbrüche nachgewiesen werden konnten. Die Hauptat-

teure waren ein arbeitsloser Schriftsteller und ein gewesener Fremdenlegionär. Außer den beiden wurden ein Schneider, eine Hausfrau aus dem Aargau und die Geliebte des Schriftstellers wegen Hehlerei festgenommen. In einem Warenhaus im Thalader allein hatte die Bande eine Beute im Werte von 3000 Fr. gemacht. — In Altstätten stürzte ein zweijähriges Knäblein in den Mühlebach, fiel über das Mühlerad und geriet in eine Röhrenleitung, aus der es erst 90 Meter unterhalb der Mühle herausgezogen werden konnte. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. — Die Stadt Winterthur hat die seit Jahrzehnten bestehende Feuerarmstation auf der Hochwacht, die Brände durch Mörsergeschüsse signalisierte, aufgehoben. Das Aufgebot der Feuerwehr erfolgt nun telephonisch. — In Thalheim-Altikon stieß ein unbewaffneter Jäger auf einen Wilderer, der auf den Jäger schoß, glücklicherweise ohne zu treffen. Es entspann sich ein Handgemenge, bei welchem der Jäger zwar dem Wilderer die Flinten entreißen, der Wilderer selbst aber entfliehen konnte. Verhaftung ist noch keine erfolgt.

Bernerland

Der Regierungsrat genehmigte die Staatsrechnung für das Jahr 1930, die in der laufenden Verwaltung einen Einnahmenüberschuß von Fr. 154126 und in der Vermögensrechnung eine Vermögensvermehrung von Fr. 1252758 ergab. Das reine Staatsvermögen betrug am 31. Dezember 1930 Franken 66349650. — Der Rücktritt des Lehrers Paul Moser in Herzogenbuchsee als Mitglied des Großen Rates wurde zur Kenntnis genommen und an die frei gewordene Stelle als gewählt erklärt Johann Haas, Zimmermeister in Walliswil-Wangen. — Herr C. Vollenweider erhielt die nachgesuchte Entlassung als Direktor des kantonalen Technikums in Burgdorf, unter Verdanfung der geleisteten Dienste. — An der Philosophischen Fakultät II der Universität erhielt Privatdozent W. Staub auf das Wintersemester 1931/1932 einen Lehrauftrag für regionale Geologie.

Lauf Jahresbericht der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes hat die Schafzucht im Oberland einen erfreulichen Aufschwung genommen. Das Hauptverdienst daran hat Herr Goumoens-Woh in Gwatt, ihm gelang es im Verein mit der Volkswirtschaftskammer 7 Schafzuchtgenossenschaften ins Leben zu rufen, nämlich in Meiringen für die Zucht der Oxfordrasse, in Brienz für eine weißköpfige Rasse, ferner in Interlaken-Wilderswil, in Frutigen, im Nidersimmental, in Zweisimmen und Saanen Genossenschaften für die Landrasse. Die bisherigen Erfahrungen lassen erhoffen, daß es gelingen werde, die Kleinbauern des Oberlandes wieder zur Schafzucht zurückzuführen und ihnen damit eine neue Einnahmequelle zu erschließen.

Auf der Ruine Grasburg wurde beim Kopfstuhl eine Treppe aufgefunden. Der Zugang zu ihr führt durch ein in den Fels gehauenes rundes Loch.

Wegen des Autoverkehrs muß der Lindenstuhl in Schwarzenburg geräumt werden. Es war dies eine der schönsten Zierden des Ortes, ein Plätzchen, das im Sommer viele nach der Tagesarbeit aufsuchten, um Erholung unter der schattenspendenden Linde zu finden.

Ein Knabe, der in Meslen in Pflege war, wurde nach dreitägiger Suche auf der Heubühne erhängt aufgefunden. Angeblich war er von seinen Pflegeeltern stark vernachlässigt worden und hat deshalb seinem Leben ein Ende gemacht.

In Burgdorf konnte Notar Hermann Friedrich Geiser das 50. Dienstjahr im Dienste der Amtersparnkasse Burgdorf vollenden. Durch Tüchtigkeit brachte er es vom einfachen Beamten bis zum Verwalter. Am 14. ds. ehrten, als Beauftragte des Bernischen Revisionsverbandes, Direktor Nellig von der Kantonalbank und Direktor Eichenberger von der Schweizerischen Volksbank den Jubilar durch Ueberreichung eines Blumenangebändes und einer Urkunde. Nachmittags fand eine intime Feier im Kreise der Angestellten statt.

Die Kriminalkammer des Kantons verurteilte den gewissen Buchhalter Kassier der eidg. Pulverfabrik in Wimmis, Schneeberger, wegen Unterschlagungen in der Höhe von Fr. 30 500 zu 22 Monaten Zuchthaus, abzüglich 4 Monate Untersuchungshaft, zu 3 Jahren Ehrverlust und zu den Kosten des Verfahrens.

In Meiringen fand am 19. die Konsekration der katholischen „Gut-Hirt“-Kirche statt. Die Meiringer Katholiken mußten bisher zum Gottesdienst in das 30 Kilometer entfernte Interlaken fahren, in Meiringen selbst wurde nur einmal im Monat katholischer Gottesdienst abgehalten. Als Lokal diente das Zeughaus, das Unterweisungslokal der protestantischen Kirchgemeinde. Die neue Kirche, die das Werk des Berner Architekten Indermühle ist, wurde vom Bischof von Basel, S. Gn. Josephus Ambühl, eingeweiht.

† E. J. Hoffmann,

gewesener Fabrikant in Thun.

Freitag, den 19. Juni, starb in Thun im hohen Alter von 88 Jahren Herr Fabrikant Eduard Johann Hoffmann. Am 10. Juni 1843 in Wien geboren, kam er nach seiner kaufmännischen Ausbildung nach Zürich und war hier Vertreter der Metallwarenfabrik Krupp in Burgdorf. In Zürich erwarb er sich das Schweizerbürgerrecht. Um selbständig zu werden, übernahm er dann neben seiner Vertretung eine Kartonnagefabrik in Thun, womit er zu der eidgenössischen Munitionsfabrik in enge Beziehungen trat. Die Folge davon war, daß er 1890 nach Thun übersiedelte und hier in den früheren Anlagen der Fabrik Dennler im Aarefeld die Kartonnagefabrik E. J. Hoffmann gründete, die als eins der ersten privaten Industrieunternehmen in Thun bald eine sehr erfreuliche Entwicklung nahm. Viele Jahre lang wurden hier die Lader zur Patronenpackung

für die eidgenössische Munitionsfabrik hergestellt, bis der Bund mit dem Bau der Altdorfer Munitionsfabrik diese Fabrikationsbranche selbst übernahm. Nun erweiterte der energische und weitsichtige Fabrikant sein Unternehmen, indem er ihm die Blechballagen-Fabrikation angliederte, mit dem Erfolg, daß sich seine Firma zu dem bedeutendsten Unternehmen dieser Branche in der Schweiz entwickelte, was auch



† E. J. Hoffmann.

eine große bauliche Ausdehnung der Fabrik zeitigte und unserer Gegend willkommene Arbeitsgelegenheit brachte. 1915 nahm E. J. Hoffmann seine beiden Söhne in die Firma auf und zog sich dann im Jahre 1927 in den Ruhestand zurück und verbrachte die letzten Jahre bei voller geistiger Frische mit seiner Gattin, geborne Helbling, in seiner Villa Ilgened an der Frutigenstraße. Der Verstorbene, ein musterhafter Familienvater, hatte auch ein gutes Herz für die Bedürftigen und war vielen Vereinen und Bürgern ein hilfsbereiter Gönner. Seine Anhänglichkeit an unsere Stadt bewies er damit, daß er sich auch das Thuner Bürgerrecht erwarb. Die Erinnerung an diesen erfolgreichen Industriellen und feinen Menschen bleibt in Thun in allen Ehren bestehen! B-n.

Die Kirchgemeindeversammlung von Walperswil wählte zu ihrem Seelsorger Herrn Pfarrer Burri aus Kernried, der zugleich auch das Amt des Kirchenschreibers übernimmt.

Im Bieler Stadtrat wurde für die erste Baustappe des neuen Postgebäudes ein Kredit von Fr. 375 000 bewilligt. Trotzdem viele Bieler der Meinung sind, daß dem Publikum mit den alten Postfilialen in der Seedorstadt und am Zura-Platz besser gedient gewesen wäre, wurde das gemeinderätliche Projekt mit 30 gegen 11 Stimmen angenommen. — Am 17. abends geriet oberhalb der Taubenschloßbrücke ein Bieler Auto in Brand. Der Führer konnte sich rechtzeitig retten, das führerlose Auto fuhr in ein Wäldchen hinein und wurde vollständig vernichtet.

Am 19. ds. fand in der dekorierten Kirche von Lengnau die feierliche Installation des Pfarrers E. Helbling statt. Die Einführung ins Amt besorgte Pfarrer Blatter aus Biel.

Am 19. wurde die Jahrhundertfeier des Jurassischen Liberalismus in Pruntrut feierlich begangen. Vormittags

fand im Casino du Moulin der Kongreß der „Fédération libérale jurassienne“ statt, darauf hielt Bundesrat Schulthess eine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Am offiziellen Bankett nahmen die Herren Bundesrat Schulthess, Regierungspräsident Rudolf, die Regierungsräte Merz und Stauffer, Nationalrat Schupbach und Regierungsratthalter Henry teil. Nachmittags durchzog ein Umzug mit zahlreichen Musikkorps die Stadt. Auch wurden nachmittags und abends Vorstellungen des Festspiels gegeben.

Totentafel. In der Nacht vom 19./20. ds. verschied in seinem Heimatsorte Twann im Alter von 64 Jahren Oberlehrer Walter Krebs. Er wurde als 36-Jähriger vom Großen Rat ins Obergericht gewählt und war von 1897 bis 1926 in seinem Amte tätig. Damals mußte er krankheits halber in den Ruhestand treten und siedelte nach Twann über. Bei Kriegsausbruch erblindete er, aber sein Geist blieb ungebrochen, er ließ sich die Akten vorlesen und versah in der ersten Strafkammer sein hohes Richteramt weiter. — Unerwartet rasch starb in Richigen an einer Blinddarmzündung Landwirt Fritz Steinmann, einer der tüchtigsten Vertreter der Bauernjame. — Am 19. ds. verschied in Worb Herr Fritz Schmutz, Agent der christlichen Lesevereine, der bis in seine letzten Tage auch als Evangelist tätig war. — Während der Beforgung von Kommissionen verschied in Grobhöchstetten an einem Herzschlag ein Enkel des konolfingischen Altersheimes, namens Liechti. — In Ersigen starb am 18. ds. nach langer Krankheit alt Grobkrat Ed. Kunz, einer der populärsten Männer der ganzen Gegend. — Im Spital von Thun verschied an einer Herzkrankheit alt Grobkrat Samuel Steiner, Spenglermeister in Herzogenbuchsee. Er war durch 12 Jahre Vorstandsmitglied des schweizerischen Gewerbeverbandes und im Grobkrat wegen seiner frischen Art und seines Wokes sehr geachtet. — In der Neumatt von Amfoldingen verschied nach langer Krankheit im Alter von 73 Jahren Witwe Elise Schneider-Hirschi. Sie hatte 1878 den Posthalter Schneider geheiratet und half bis zu dessen Pensionierung im Jahre 1920 unentwegt im Postdienst mit.



Die Städtische Polizeidirektion hat für die Dauer der „Hjpa“ eine besondere Verkehrsordnung für den Fahrzeugverkehr in der Stadt und auf den Zufahrtsstraßen der Ausstellung erlassen.

Die Besammlung für den großen Festzug des 19. Eidgenössischen Musikfestes am Sonntag den 26. ist auf 13 Uhr 15 Minuten, der Abmarsch von der Plattform auf 13 Uhr 30 Minuten festgesetzt worden.

Die außerordentliche Delegiertenversammlung der Vereinigten Fischereivereine der Stadt Bern beschloß die Laichfischerei in den Bachstreden

der Nare in schonender, der Sportfischerei würdiger Weise durchzuführen und werden zu diesem Zwecke weitmaschige Netze angeschafft. Dieses Frühjahr wurden neuerdings 55 000 Forellenseklinge an der Sabergbrücke, Muri-fähre und unteren Nare ausgelegt. Nechenseklinge waren nicht erhältlich, weshalb beschlossen wurde, im Herbst Forellenseklinge in der oberen Nare auszulegen. Zum Vorsitzenden wurde an Stelle des in den Kantonalvorstand übergetretenen Präsidenten Wepfer, E. Läng, Beamter der S. B. B. und als Sekretär W. Segesser, städtischer Beamter gewählt.

An der Universität wurden zum Doktor promoviert: An der medizinischen Fakultät: die Herren Artur Bigler von Worb, Henry Balloton von Bern und Paul Ruchti von Herzogenbuchsee, letzterer als Dr. med. dent. An der juristischen Fakultät Herr Artur Wenger von Forst. An der philosophischen Fakultät: die Herren Moritz Bähler von Blumenstein, Werner Möschlin von Orpund, Robert Holze von Reichenau in Sachsen und Walter Minder von Hützwil. Das Staatsexamen als Tierarzt bestand Herr Max Demmler von Burgdorf.

Am 20. ds. traf König Faissal in Bern ein und stieg im Bellevue-Palace ab. Er hat sich zu Dr. Kocher in ärztliche Behandlung begeben.

Dieser Tage feierte Gerichtspräsident A. Kollier sein 25-jähriges Jubiläum als Staatsbeamter. Er begann als Kammersekretär am Obergericht, war dann lange Untersuchungsrichter und ist derzeit Gerichtspräsident am Richteramt II. Er ist als unbeirrbar denkender Richter bekannt, der an allen Angelegenheiten regen menschlichen Anteil nimmt. Der Regierungsrat überreichte ihm aus Anlaß des Jubiläums ein Geschenk.

Hochschule Bern. Von der juristischen Fakultät der Universität Bern ist Herr Fritz Schmutz, Gerichtspräsident in Aarberg, zum Dr. jur. promoviert worden.

Aus der Kapelle des Bürgerospitals wurde am 20. ds. Fritz Dellspurger zu Grabe getragen. Der aus dem Drogistenstand hervorgegangene Geschäftsmann hatte die Glasfensterfabrik auf dem Kirchfeld zu einer leistungsfähigen Spezialfirma ausgebaut. Beim Militär gehörte er als Train-Major dem Stabe der 3. Division an.

Der in letzter Nummer erwähnte Betrüger mit den finnischen Notizen konnte inzwischen als der internationale Betrüger Salomon Kamintovitch festgestellt werden. Er wird von verschiedenen Schweizerischen und auch ausländischen Ämtern gesucht. — Der kürzlich verhaftete Logisbetrüger hat eine ganze Reihe von Mansardendiebstählen begangen, die ihm bereits nachgewiesen werden konnten. In seinem letzten Domizil fand man allerlei Diebsgut und mehrere gestohlene Schlüssel.

Die Untersuchung über den Dachstochbrand in der Neubrüdstraße hat ergeben, daß ein im Hause wohnender zwölfjähriger Schüler in dem seinen Eltern zugewiesenen Estrich-Abteil einen Raum für „elektrische Versuche“ eingerichtet hatte. Der Brand ist durch das unvorsichtige Experimentieren des Jungen entstanden, und der Gebäude- und Sachschaden beträgt nun über 10 000 Fr.

An der Ostseite der Bümplizer Kirche werden Grabungen zu Kanalisationszwecken ausgeführt. Dabei kommen mächtige Grundmauern zum Vorschein, samt zahlreichen Leisten- und Hohlziegelstücken und von Ruß geschwärzten Hypokaustplatten aus der Römerzeit. Auf dem Kirchhügel von Bümpliz bestand also schon zur Römerzeit eine Villa rustica oder vielleicht sogar ein Tempel, da ja christliche Gotteshäuser mit Vorliebe an der Stelle bisheriger heidnischer Heiligtümer errichtet wurden.

Kleine Berner Umschau.

So, nun hat auch die „Hyspa“ ihre Schleusen geöffnet. Der Bäderbrunnensprudel sprudelt allabendlich seine karminrot bis ockergelb gefärbten Gewässer gegen den blauen Himmel, und am Bahnhofplatz ladet das aus der Rettungsinself der Bern-Zollikofen-Solothurn-Bahn herausgewachsene „Hyspa-Reklame-Portal“ zum Besuch der Ausstellung ein. Und die aufgespießte „Hyspa-Schlange“ redt ihren Schmerzverzerrten Rachen anfliegend gegen das Organisationskomitee, was ja auch weiter kein Wunder ist, denn ein so unsympathisches Tier die Schlange auch ansonsten sein mag, eine so schlechte Behandlung hat sie denn doch nicht verdient. Und meiner Meinung nach hätte sich der Tiereschutzverein schon längst des armen Tieres annehmen müssen und sollte doch versuchen, den Wurm aus seiner unbequemen „heraldischen“ Lage zu befreien.

Also, um es ganz kurz zu machen, die „Hyspa“ ist fix und fertig, die eidgenössische Musik hat den Reigen der großen Ausstellungsereignisse eröffnet, und am Eröffnungsabend des eidgenössischen Musikfestes gab die Kavallerie-Beitermusik den Auftakt, was von unseren Abbrühtungsfreunden jedenfalls sehr übel vermerkt werden wird. Ganz besonders aber darum, weil der musikalische Reigen mit dem Bravourmarsch „A l'attaque“ eröffnet wurde, anstatt mit irgend einem „Völkerbundsmarsch“. Diesen hätten dann mehrere Musiken zugleich, ganz atonal, in verschiedenen Tonarten und Rhythmen — so à la „Europäischen Jazz“ — spielen können. Allerdings wären dann wohl einigen Zuhörern die musikalischen Trommelfelle geplatzt, was wieder keine Empfehlung für eine Hygiene-Ausstellung gewesen wäre. Aber allen Leuten Recht getan ist eben eine Kunst, die niemand kann, nicht einmal das Organisationskomitee einer Hygiene- und Sportausstellung.

Ansonst ist aber an der Ausstellung alles so tadellos, daß schon jetzt der bissige Wig der „unbemittelten Klassen“ der Fremdanfänger einseht. Ein Zürcher behauptete sogar, die Ausstellung sei nur darum rechtzeitig fertig geworden, weil

eben der größte Teil derselben noch von der „Saffa“ her an Ort und Stelle gewesen wäre. Er erhielt aber darauf die prompte Antwort, daß dies in Zürich allerdings ganz unmöglich gewesen wäre, da Zürcher Ausstellungsbauten in der Zwischenzeit schon längst eingestürzt wären. Da die Hyspa die erste Ausstellung dieser Art in der Schweiz, also gewissermaßen ein bahnbrechendes Ereignis ist, ist der Reiz auch ganz begreiflich. Bahnbrechen dürfen bei uns nur die Zürcher und höchstens noch die Basler. Da aber Basel seit der Mustermesse und die Zürcher seit dem Säsilute noch keine neue Idee hatten, so mußte diesmal doch die Bundesstadt einspringen, denn Jahrhunderte lang „mustermaßen“ und „säsilüten“ kann man schließlich auch nicht.

Aber die Stadt hat sich auch alle Mühe gemacht, ihre Gäste liebenswürdig zu empfangen. Ganz abgesehen von den allabendlichen Lichteffekten, die uns mangels zu beleuchtender Objekte so leicht niemand nachmachen kann und über die vom Schänzli herunter im milden Blau die Riesenausschrift „Kurjaal“ wacht, ist Bern im Fahren- und Blumenstaub einfach schön. Und wenn uns das Wetter halbwegs freu bleibt, dann werden unsere Gäste, ganz gleich, ob sie in der S. B. B., im Auto oder in der Flugere herbeiströmen, ganz bestimmt auf ihre Rechnung kommen. Für Bequemlichkeit ist gesorgt. Die Direktion der Industriellen Betriebe hat sogar die Bahnhofseite des Tramglaspalastes ganz für den Hyspaverkehr freigemacht, so daß dort tagsüber der „Zweieinhalbminutenbetrieb“ vorherrschen wird. Und das letzte Tram vom Bubenbergplatz geht jeden Tag erst am anderen Morgen ab, allerdings schon um 0 Uhr 10—30 Minuten. Auch für die Autos wurde eine ganz eigene „Hyspa-Fahrordnung“ eingeführt, so daß man, wenn man schon überfarrt wird, wenigstens „Hyspafahrordnungsmäßig“ gebodigt wird. Und schließlich irgend ein kleines Risiko muß doch bei der Geschichte sein, sonst wäre das Ding gar zu langweilig.

Von Seiten des schöneren Geschlechtes werden allerdings noch einige „Hyspa-Bedenken“ geäußert. Nämlich, für die leiblichen Bedürfnisse ist in der Hyspa wunderbar gesorgt, so man nur genug Geld in den Beutel getan hat. Wie es aber mit der Abgabe der unverdaulichen Restbestände aussieht, darüber herrschen bei den Besucherinnen Befürchtungen. Sie fürchten, daß es damit genau so schlecht bestellt sein würde, wie auch sonst in der Bundesstadt im allgemeinen. Denn in dieser stehen den Damen zwar eine Unmenge Telephonzellen zur Befriedigung ihres Mitteilungsbedürfnisses zur Verfügung, aber fast gar keine Gelegenheit für die oben erwähnte Entlastung sehr wichtiger Organe des menschlichen Körpers. Und es ist darum schon der Wunsch aufgetaucht, ob man nicht jeweils die mittlere der drei aneinander gereihten Telephonzellen mit den ominösen beiden Nullen und der Aufschrift „Für Damen“ versehen könnte. Selbstverständlich müßte man dann auch die Innenarchitektur entsprechend umwandeln.

Christian Luegguet.

Straßenanlage in Hofstetten bei Thun.

(Korr.) Infolge einer großzügigen Straßenkorrektur, die von der Gemeinde Thun am 15. Juni 1931 gutgeheißen worden ist und die einen Kostenaufwand von 600,000 Fr. erfordert, werden in Hofstetten fünf zwischen Märc und Straße gelegene Häuser verschwinden müssen. Die vor 100 Jahren forrigierte Verbindung nach Hilterfingen—Oberhofen ist auf der Straße zwischen der Hofstetten- und der Mülisenlände so schmal, daß nicht einmal mehr ein Trottoir erstellt werden konnte. Die neue Fahrbahn, die seit 1913 auch den Geleisen der Straßenbahn nach Interlaken Raum gibt, soll eine Breite von 7 1/2 Metern erhalten. An Stelle der abgebrochenen Häuser und der früheren Gärten wird eine Grünanlage das Märcquai verschönern.

In grauer Vorzeit, wohl noch früher als in dem gegenüberliegenden Scherzigen, mögen sich hier an der Märc feltische Fischer und Handelsleute ihre primitiven Wohnstätten gebaut haben. Der Ortsnamen deutet auf eine alemannische Ansiedlung, indem zu jedem Haus ein eingefriedeter Hof gehörte. Der Ausdruck „Haus und Hof“ hat sich bis in unsere Zeit erhalten: noch jetzt werden allgemein die Baumgärten als Hofstätten bezeichnet. Als die ersten Fremden in die Gegend kamen, hielten sie sich vorzugsweise am malerischen Märcbassin auf. Pensionen und Gasthöfe wurden gebaut und 1835 das erste Dampfboot von Stapel gelassen. Im Frühling 1831 eröffnete Johann Franz Romang von Saanen in Hofstetten eine Pension. Hier mag wohl jener bernische Artillerieoberst von Luternau, der uns eine prächtige Kollektion Federzeichnungen vom Hofstetten- und vom Scherzligquartier hinterlassen hat, seine Sommerferien zugebracht haben. Viel Besuch erhielt die in schöngeligen Kreisen weit herum bekannte Julie Gatschet von Hofstetten, deren Bruder damals das Injelt und die westliche Schadaumatte besaß. Die ältere Generation erinnert sich noch an den genialen Komponisten Johannes Brahms, der während drei Sommern — 1886 bis 1888 — im Hause Nr. 35 wohnte und dort zwei schöne



Die 5 Häuser in Hofstetten, welche der Straßenkorrektur zum Opfer fallen. Im äußersten Haus rechts wohnte Brahms 1886—1888. (Phot. Gassner)

Sonaten (op. 99 und 100) und ein Trio für Piano, Violine und Cello (op. 101) komponierte. Der Einwohnerverein Thun hat im Jahre 1899 das Andenken an den Meister im Reich der Töne durch Anbringen einer marmornen Gedenktafel am Springhaus geehrt. Leider muß auch dieses von einer prächtigen Wellingtonia beschattete Gebäude den verändernden Verhältnisse zum Opfer fallen.

Kleine Chronik

Zur Wiedereinführung des Rebbaues am Thunersee und anderes.

Nachdem während ungefähr zwei Jahrzehnten auch der letzte freistehende Rebstock am „Wendelsee“ verschwunden war, gründete sich vor zirka vier Jahren im „Lande zur goldenen Lust“, wie die paradiesische Gegend im Mittelalter hieß, in der einstigen Heimat des Minnesängers Heinrich von Strätlingen, also in Spiez, eine Weinbaugenossenschaft, und heute sind nun bereits wieder viele Zuharten Reben am sonnigen Spiezberg angelegt. Und es soll des Guten noch mehr getan werden. Der Erfolg wird aber bei der gegenwärtigen musterhaften Besorgung — ich konnte mich gestern davon überzeugen — auch nicht ausbleiben; denn die Läden zwischen den einzelnen Stöcken sind, dem notwendigen besseren Zutritt von Luft und Sonne Rechnung tragend, bedeutend größer als dies früher praktiziert wurde. Das Unkraut ist fein säuberlich beseitigt, der Boden gelodert, die üppig spritzenden Schosse an die „Stidel“ geheftet und das Laub und die auch heuer wieder recht zahlreich hangenden Traubchen gewissermaßen mit Kupfervitriol besprüht, so daß der Kenner sofort den Eindruck erhält: Aha, hier sind Leute an der Arbeit, denen die richtige Bearbeitung eines Weinberges geläufig ist. In absehbarer Zeit wird man also in den Restaurationen an des Wendelsees Gestaden wieder mal, wie einst, eine Flasche pridelnden „Spiezer“ bestellen können...

Es ist jammerlich, daß sich zur Traubenkultur vorzüglich eignende Gebiete an Thuner- und Briegzersee, wie z. B. die geradezu idealen Mauerterrassen bei Oberhofen, die selbst kaum irgendwo an den weinfrohen Juraseen ihresgleichen finden, bloß mit der verhältnismäßig unattraktiven Luzerne oder anderen mageren Gräsern bestanden sind. Dies ist im Interesse der Volkswirtschaft geradezu ein Noth. Was

würde da so ein richtiger, zäher, sachkundiger „Seebuch“ zustande bringen!

Da spricht und schreibt man immer von der leider ja gewiß großen Notlage unserer Bergbauern. Aber ich meine, es sollte in erster Linie auch überlegt werden, wie aus einem Stück Land am meisten herausgeholt werden kann. Es gibt unzählige Kleinbauern, gerade auch an den so überaus sonnigen und dabei meist ostwindgeschützten Gestaden des Thuner- und Briegzersees, die noch immer nichts anderes zu kultivieren wissen als Gras und etwas Kartoffeln. Und kaum einem derselben kommt in den Sinn, es einmal mit der Kultur von Beeren aller Art zu versuchen. Was gibt es z. B. Abträglicheres als eine richtig besorgte Himbeerpflanzung. Gartenhimbeeren gedeihen immer und werden per Kilo mit ganzen zwei Franken bezahlt. Ich habe einen Bekannten zwischen Thun und Bern, welcher Jahr für Jahr auf einer Pflanzung von kaum 300 Quadratmeter Bodenfläche für Fr. 2000 und darüber an wunder-vollsten Himbeeren erntet. Und ohne einen Rappen Insektenkosten hat der Mann für seine appetitlichen rosigen Früchte stets schlanken Absatz. Ja, er könnte noch viel mehr liefern, so groß ist die Nachfrage nach seinen großen, prallen (und dabei wurmfreien) Beeren. Diese Leute sagten mir schon oft, ihr gegenwärtiger Wohlstand habe seinen Grund einzig und allein in ihrer vor etwa zwanzig Jahren begonnenen Beerenkultur, die sie natürlich mit vorbildlicher Sachkenntnis betreiben, nicht bloß als eine halb oder ganz vernachlässigte Nebenbeschäftigung. R. Sch.

Seltenes Vorkommen in der Tierwelt.

Dieser Tage kam ich bei einem Bauernhause vorbei, wo ich beobachtete, wie ein zirka 14 Tage altes Küchlein der Bäuerin ums Haus herum nachlief. Ich befragte sie, warum das Küchlein sich so weit von der Glude entferne. Da erzählte die Bäuerin, daß das Hühnchen von einer Katze betreut werde.

Wirklich kam nach kurzer Zeit die Katze, nahm das Küchlein ins Maul und trug es an einen

geschützten Ort, wo sie sich behaglich niederließ, das Küchlein von oben bis unten leckte und es sorgfältig mit dem Pfötchen zu decken suchte.

Ernstere Zeiten.

Es trübt wieder ziemlich stark
In diesen letzten Tagen,
Die deutschen „Grenzperhundertmark“
Erzeugen Unbehagen.
Die Hoteliers beklagen sich,
Es mindern sich die Gäste,
Bedeutlich leeren sich sogar
Schon die Hotelpaläste.

Zwar in Paris beriet man sich
Schon sehr diskret im Stillen,
Und kam zum Schluß, es fehle nicht
Am allerbesten Willen.
Selbst Frankreich wäre gern bereit
Zum Massentreditieren,
Doch müßte Deutschland vorerst noch
So manches — garantieren.

In London sieht man nun zur Zeit
Bereint am grünen Tische,
Bespricht den Hoorevplan und fängt
Im Trüben fette Fische.
Man durchstudiert die Lage gut,
Betont die Interessen,
Jedoch erschien Herr Laval nicht
Bei Henderson zum — Essen.

Auch bringen Sorgen wiederum
Uns nun die Genfer Zonen,
Diweil in Frankreichs Herzen doch
Zwei Zonen-Seelen wohnen.
Das Konferieren war doch nur
Verlor'ne Liebesplage,
Darum sprach auch der Bundesrat:
„Wir gehen nach dem Haag“.

S o t t a.